

Schulfrei



Stefanie Mohsennia

# Schulfrei

Lernen ohne Grenzen

Anahita  
verlag

Dieses Buch folgt im Wesentlichen den Regeln der neuen Rechtschreibung, in einigen Fällen allerdings aus Gründen der Lesbarkeit auch denen des gesunden Menschenverstandes.



**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-937797-12-0

2. aktualisierte Auflage

Copyright © 2010 Anahita-Verlag Julia Dibbern, Winsen (Luhe).

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

Druck und Bindung: Druckerei Sonnenschein GmbH, Hersbruck

Umschlagfoto: Michael Burghaus, Mallorca, Spanien © 2004

Foto Umschlagrückseite: Kathleen Bougère, Placitas, NM, USA © 2004

Autorenfoto: Anette Baumann, Wuppertal © 2010

Umschlaggestaltung: Julia Dibbern

[www.anahita-verlag.de](http://www.anahita-verlag.de)

FÜR JULIAN

EINEN JUNGEN MENSCHEN  
UNTERRICHTEN, HEISST NICHT  
EINEN EIMER FÜLLEN,  
SONDERN EIN FEUER ENTZÜNDELN.  
-ARISTOTELES

# Inhalt

Vorwort.....	9
Vorwort zur 2. Auflage.....	11
Was versteht man unter Leben ohne Schule?.....	13
Verschiedene Stile.....	18
Schule zu Hause (School-at-home).....	18
Klassischer Ansatz (Classical education approach).....	18
Lehreinheiten-Methode (Unit Studies).....	19
Charlotte-Mason-Methode.....	20
Kombinierte Methode (Eclectic homeschooling).....	21
Natürliches Lernen (Unschooling).....	21
Betrachtungen über das Lernen.....	23
Schule muss sein. Oder?.....	23
Kinder lernen von Natur aus.....	32
Lässt sich Bildung planen?.....	37
Viele Wege führen zum Wissen.....	44
Vom Testen und Prüfen.....	47
Ist die Sozialisation nicht durch das Leben ohne Schule gefährdet?.....	53
Haben unbeschulte Kinder Freunde?.....	56
Und was kommt danach?.....	60
Warum Leben ohne Schule?.....	65
Das Leben ohne Schule in der Praxis.....	73
Unbeschulte Kinder haben das Wort.....	102
Was ist Bildung?.....	121
Gespräch über selbstständiges Lernen.....	124
Das Leben ohne Schule in 12 Ländern – Zahlen und Rechtslage .....	131
USA.....	131
Kanada.....	134
Südafrika.....	135
Australien.....	136

Neuseeland.....	137
Großbritannien.....	137
Norwegen.....	138
Dänemark.....	139
Frankreich.....	139
Belgien.....	140
Schweiz.....	141
Österreich.....	142
Das Leben ohne Schule in Deutschland.....	143
Ansprechpartner für den deutschsprachigen Raum.....	153
Fernschulen in Deutschland.....	154
Quellen.....	156
Literaturverzeichnis.....	163
Über die Autorin.....	167

# Vorwort

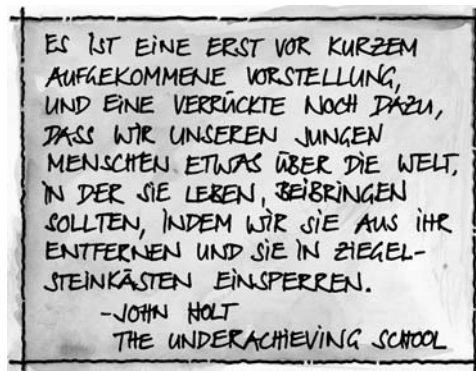
Stellen Sie sich vor, morgens in aller Frühe klingelt kein Wecker, der Sie aus dem Schlaf reißt. Der Kampf, an fünf Tagen pro Woche ein unmotiviertes Kind aus dem Bett zu scheuchen und dafür zu sorgen, dass es sich anzieht, frühstückt und rechtzeitig aus dem Haus kommt, findet nicht statt. Der Morgen beginnt friedlich, alle stehen ausgeruht auf und ein produktiver Tag nimmt langsam seinen natürlichen Lauf.<sup>1</sup>

Klingt das nicht traumhaft? Zu schön, um wahr zu sein? Ein solch luxuriöses Leben kann, so schildert Valerie Fitzenreiter in ihrem Buch *The Unprocessed Child*, für jeden Wirklichkeit werden, der sein Kind nicht zur Schule schickt. „Verantwortungslos!“, denken Sie? Mehr als zwei Millionen Kinder rund um den Globus haben sich mit ihren Familien bewusst gegen den Schulbesuch entschieden. Sie lernen zu Hause oder anderswo. Sie leben ein Leben ohne Schulstunden.

Einen Moment... Wie soll das gehen? Kinder müssen doch zur Schule gehen, damit sie etwas lernen... oder nicht? Wir alle haben ein Jahrzehnt oder länger die Schulbank gedrückt, anschließend eine Lehre gemacht oder ein jahrelanges Studium absolviert. Eine Welt ohne Schule können wir uns nur schwerlich vorstellen, weil Schule das zentrale Element unserer Kindheit und Jugend war. Wenn wir uns mit dieser Idee auseinandersetzen möchten, müssen wir uns von vielen Konzepten lösen, die uns nach jahrelangem Schulbesuch selbstverständlich und unumgänglich erscheinen. Wie kann ein Kind alles Wichtige lernen, wenn es nicht unterrichtet wird? Das erscheint zunächst undenkbar. Und doch kommen in diesem Buch viele unbeschulte Kinder und deren Eltern zu Wort, und sie alle berichten von ihren positiven Erfahrungen und erstaunlichen Erfolgen.

Wenn wir unsere Schulbildung hinter uns lassen, wird die Sicht frei auf einen anderen Weg des Lernens und eine ganz andere Art des Aufwachsens von Kindern – ein Leben ohne Schule, voller spannender Lernerlebnisse. Um uns mit dem Leben ohne Schule auseinander zu setzen und es zu begreifen, müssen wir uns dem Neuen öffnen, „außerhalb der Schachtel denken“ (think outside of the box), wie der Amerikaner sagt, wenn er meint, dass man nicht nur tun soll, was alle machen, sondern auch einmal über das Gewohnte hinaus denken soll.

Dieses Buch will keine Kritik an der Schule üben. Es will kein neues Klagelied anstimmen im Sinne der PISA-Studie und keine Vorschläge ausarbeiten, wie wir den Schulunterricht besser und effektiver gestalten können, damit unsere Kinder mehr lernen und in einem zukünftigen internationalen Vergleichstest besser abschneiden. Ziel ist vielmehr, einen Blick über den Tellerrand hinaus zu wagen, neue Einsichten in den Prozess des Lernens zu gewinnen und einen alternativen Bildungsweg vorzustellen.



# Vorwort zur 2. Auflage

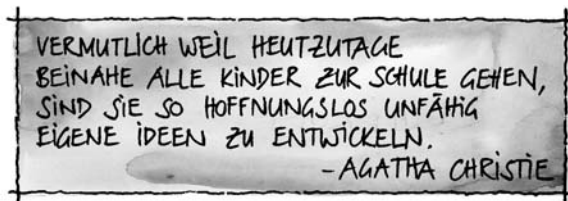
Es tut sich etwas in Deutschland: Die Rufe nach der Bildungsfreiheit werden lauter!

Der UN-Berichterstatter Prof. Dr. Vernor Muñoz spricht sich in seinem Bericht über das deutsche Bildungswesen vom März 2007 eindeutig gegen eine strafbewehrte Reaktion der Behörden auf selbstbestimmtes Lernen außerhalb des Schulgebäudes aus. Volker Ladenthin, Pädagogikprofessor an der Universität Bonn, der sich offiziell für ‚Homeschooling‘ stark macht, fordert im Interview mit der Zeitung *Die Welt* am 23.3.2007 die Legalisierung des Hausunterrichts und nennt die Kriminalisierung der Eltern einen Skandal. Die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* legt am 4.11.2007 dar, warum die staatliche Schulpflicht unnötig sei, und stellt fest: „Der deutsche Schulzwang ist, sieht man von einigen Diktaturen ab, die Ausnahme und nicht die Regel.“ und auch Dieter Lenzen, Präsident der Freien Universität Berlin, fragt sich im *Tagesspiegel* vom 25.2.2009 unter der Überschrift „Heimunterricht muss erlaubt sein“, warum der Staat in Deutschland die Schulpflicht mit Zähnen und Klauen verteidige.

Anders als die Slowakei, die im Oktober 2007 als einer der letzten Staaten in der Europäischen Union eine umfangreiche Schulgesetznovelle verabschiedet hat, derzufolge ‚Homeschooling‘ nach Erfüllung bestimmter Kriterien nunmehr erlaubt ist, kann sich bisher jedoch kein deutsches Bundesland dazu durchringen, die Schulpflicht in eine Bildungspflicht oder besser noch ein Bildungsrecht für Kinder umzuwandeln. Schon 2001 stellte die *ZEIT* fest: „Um dieses Stückchen Bildungsfreiheit in Deutschland herzustellen, müsste nicht einmal das Grundgesetz geändert werden. Dort ist zwar die staatliche Schulaufsicht verankert, von einer allgemeinen Schulpflicht aber ist nicht die Rede.“<sup>1</sup> Wer auch im-

mer den Schritt wagt, die allgemeine Schulpflicht nicht mehr als Anwesenheitspflicht in einem Schulgebäude zu interpretieren, sichert sich den Ehrentitel des Wegbereiters der Bildungsfreiheit in Deutschland.

Stefanie Mohsennia  
im Frühjahr 2010



# Was versteht man unter Leben ohne Schule?

Auf den folgenden Seiten möchte ich Sie einladen mit mir Neuland zu betreten. Neuland nicht in dem Sinne einiger Gebiete der Antarktis, das nie zuvor Menschen betreten haben, sondern Neuland definiert als ein Gebiet, in dem sich bereits viele Menschen niedergelassen haben, das wir selbst bisher jedoch noch nie bereist haben. Unsere Erkundung des Neulandes ‚Leben ohne Schule‘ führt unweigerlich zu neuen Erkenntnissen über das Lernen. Wie lernen Kinder bzw. der Mensch im Allgemeinen? Und wo findet dieses Lernen statt? Einsteigen sollten wir aber mit der Frage: Was ist Lernen überhaupt?

In *Meyers Neuem Lexikon* lesen wir: „**Lernen**, Sammelbez. für durch Erfahrung entstandene, relativ überdauernde Verhaltensänderungen bzw. -möglichkeiten. [...] Menschl. L. ist eine überwiegend einsichtige, aktive, sozial vermittelte Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten, Überzeugungen und Verhaltensweisen.“<sup>1</sup> Im *Brockhaus* heißt es: „**Lernen**, im vorwiss. wie auch im wiss. Sprachgebrauch der relative dauerhafte Erwerb, die Aneignung von Kenntnissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten, Einstellungen und Verhaltensweisen oder ihre Änderung aufgrund von Erfahrung.“<sup>2</sup> Definitionen in anderen Nachschlagewerken lauten ähnlich. Keines der konsultierten Lexika erwähnt auch nur mit einem Wort, dass Lehren eine Voraussetzung für das Lernen ist.

In einem Zeitalter, das von Informationsflut und ständigem technologischen Wandel geprägt ist, ist in unseren Köpfen das Thema Lernen noch immer fest an die Institution Schule gekoppelt, als gehörte beides unweigerlich zusammen. Aber hat die Schule wirklich ein berechtigtes Monopol auf das Lernen, gerade in der heutigen Zeit, wo das gesamte Wissen der Menschheit für jedermann frei zu-

gänglich und oft nur einen Mausklick entfernt ist? In zahlreichen Ländern beantworten immer mehr Familien diese Frage für sich mit Nein und übernehmen die volle Verantwortung für die Bildung der Kinder. Im englischsprachigen Raum sind verschiedene Begriffe gebräuchlich, um den Umstand zu beschreiben, dass Kinder keine Schule besuchen, u.a. *home education*, *home-based learning*, *family-based education* sowie die am weitesten verbreitete Bezeichnung *homeschooling*. Es ist schwierig, eine griffige selbsterklärende Übertragung ins Deutsche zu finden. Verwendet werden *Hausunterricht*, *häuslicher Unterricht*, *Unterricht zu Hause*, *Heimschule*, *Domizilunterricht*, *Schule zu Hause*, *Bildung zu Hause*, *Bildung ohne Schule* und zunehmend auch immer mehr der neu kreierte Begriff *Freilernen*. *Leben ohne Schule* umschreibt diesen Bildungsweg meines Erachtens am treffendsten. Das beschränkt die Kinder nicht auf die häusliche Umgebung als Ort des Lernens. Wenn wir die Schulräume verlassen, dann nicht, um die Kinder an einem alternativen Ort wieder „einzusperren“. Sie sollten die ganze Welt als Klassenzimmer nutzen dürfen.

Bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts durchaus noch gängige Praxis, ist das Leben ohne Schule heute in Deutschland eine weitgehend unbekannte Bildungsalternative, die vom Gesetz so gut wie ausgeschlossen wird. Anders als in vielen anderen Ländern besteht in Deutschland die allgemeine Schulpflicht im Sinne einer Anwesenheitspflicht in der Schule. Eingeführt wurde die allgemeine Schulpflicht 1717. Dennoch gingen bei weitem nicht alle schulpflichtigen Kinder zur Schule. 1794 wurde die allgemeine Schulpflicht als Staatsaufgabe in die preußische Verfassung aufgenommen und 1871 zur Staatsaufgabe in Gesamtdeutschland erklärt. Für ihre zwangsweise, flächendeckende Durchsetzung sorgte aber erst Hitler in seinem Reichsschulpflichtgesetz von 1938.

Wir können uns damit rühmen, dass Deutschland weltweit als Wiege der Schulpflicht angesehen wird. Einen Grundstein für die Verbreitung der Schulpflicht in der gesamten Welt gab der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in seinen berühmten „Reden an die deutsche Nation“ von 1806, die er nach der vernichtenden Niederlage der preussischen Berufsarmee gegen die Amateur-Truppen Napoleons in der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt hielt. Zusammenge-

fast teilte er dem preussischen Volk mit, dass Zwangsbeschulung, die bewirken würde, dass alle jungen Menschen lernen Befehlen zu folgen, der einzige Weg für Preussen sei nach dieser schmachvollen Niederlage wieder auf die Füße zu kommen. Die Ziele der Schulpflicht waren einfach: gehorsame Soldaten für die Armee, unterwürfige Arbeiter für die Minen, devote Beamte für den Staat, fügsame Arbeitskräfte für die Industrie und Bürger, die zu den ausschlaggebenden Themen eine einheitliche Meinung vertraten. Nicht etwa die geistige Bildung und die Vermittlung der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen waren die vorrangigen Aufgaben der Schulen – vielmehr sollten sie ihre Zöglinge zu Gehorsam und Untergebenheit erziehen.

Bei den meisten unserer europäischen Nachbarn existiert heute keine Schulpflicht, sondern eine Bildungs- oder Unterrichtspflicht, die Kinder wahlweise durch den Schulbesuch oder auch außerhalb der Institution Schule erfüllen können. Dies ist beispielsweise in Österreich, Großbritannien, Frankreich, Belgien und in zahlreichen anderen Ländern der Fall. Den Unterschied zwischen Schul- und Bildungspflicht erklärt Raimund Pousset folgendermaßen:

Schulpflicht heißt, dass Kinder und Jugendliche bis zu einem bestimmten Alter gesetzlich geregelt die räumlich und inhaltlich organisierte Schule besuchen müssen. Bildungspflicht (Unterrichtspflicht) bedeutet demgegenüber, Kinder gleichfalls in einem bestimmten Zeitrahmen zu bilden, allerdings sind hier der Lernort, die Methode des Lernens und die curricularen Inhalte sehr viel freier und wesentlich stärker vom Elternwillen geprägt. Bildung findet nicht in einem Schulgebäude statt.<sup>3</sup>

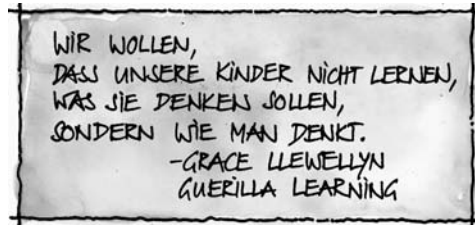
Obwohl in der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ von 1948 eindeutig festgelegt wurde, dass „in erster Linie (...) die Eltern das Recht [haben], die Art der ihren Kindern zuteil werdenden Bildung zu bestimmen“<sup>4</sup>, leben wir in Deutschland mit einem Spannungsverhältnis zwischen der staatlichen Schulpflicht und dem Bestimmungsrecht der Eltern in Bezug auf die Erziehung und Bildung ihrer Kinder. Das Grundgesetz äußert sich nicht ausdrücklich zum Recht der Eltern bezüglich der Bildung ihrer Kinder, sondern beschränkt sich in Artikel 6 auf die Aussage, dass die Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht sei.<sup>5</sup> Die

Verantwortung für das Wohlergehen eines Kindes liegt demnach bei seinen Eltern. In einigen Landesverfassungen wird die Bildung konkret beim Namen genannt und dem Verantwortungsbereich der Eltern zugeteilt, so beispielsweise in der Verfassung des Saarlandes: „Auf der Grundlage des natürlichen und christlichen Sittengesetzes haben die Eltern das Recht, die Bildung und Erziehung ihrer Kinder zu bestimmen.“<sup>6</sup> Dieser Passus findet sich in abgewandelter Form auch in den Verfassungen der Länder Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Thüringen. Wenn nun aber Eltern von ihrem durch die Landesverfassung zugesicherten Bestimmungsrecht in der Hinsicht Gebrauch machen wollen, dass sie ihre Kinder außerhalb der Schule lernen lassen möchten, oder wenn sie im Hinblick auf das Kindeswohl die Entscheidung treffen, ein Kind nicht zur Schule zu schicken, stehen sie in direktem Konflikt mit den Schulpflichtgesetzen der einzelnen Bundesländer.

Nun könnten Befürchtungen aufkommen, dass die Forderung nach einer Abschaffung der Schulpflicht eine ernsthafte Bedrohung für das deutsche Schulsystem darstellt. Erfahrungen mit dem Leben ohne Schule in anderen Ländern haben jedoch gezeigt, dass die Institution Schule keineswegs in ihrer Existenz bedroht wird, wenn die Schulpflicht durch eine Bildungspflicht ersetzt wird. Das Leben ohne Schule würde sich aller Voraussicht nach in absehbarer Zeit nicht zur Massenbewegung entwickeln. In den meisten Staaten, die jungen Menschen den Besuch der Schule freistellen, beträgt der Anteil der unbesulterten Kinder höchstens 1% der Kinder im „schulpflichtigen“ Alter; Ausnahmen bilden die Vereinigten Staaten und Kanada mit einem Anteil von 3 – 4% unbesulterter Kinder.

Doch selbst wenn sich nur ein geringer Prozentsatz der Familien für das Leben ohne Schule entscheiden würde, sollte Eltern und ihren Kindern in einem freien, demokratischen Staat die Wahl gelassen werden, ob sie das Angebot staatlicher Bildung annehmen oder die Verantwortung für die Bildung ihrer Kinder selbst übernehmen wollen. Eine Mutter aus den USA schreibt mir in einer E-Mail entsetzt, dass sie nicht wusste, dass das Leben ohne Schule in Deutschland vom Gesetz her nicht vorgesehen ist. Sie hielte es für ihr ureigenes Recht als Mutter, so empört sie sich, die Bildung ihrer Kinder selber in die Hand nehmen

zu dürfen, wenn sie das möchte. Für viele Familien geht es bei der Entscheidung für das Leben ohne Schule nicht nur um die Wahl eines Bildungsweges – es ist ihr Lebensstil!



# Verschiedene Stile

Unbeschulte Kinder haben eine Gemeinsamkeit: die Lernumgebung. Sie lernen nicht in der Schule, sondern zu Hause oder anderswo, aber sie lernen natürlich nicht alle nach der gleichen Methode. Die Familien haben die Wahl zwischen verschiedenen Stilen, nach denen sie ihr Leben ohne Schule organisieren. Die wichtigsten Stile sollen hier kurz vorgestellt werden.

## Schule zu Hause (School-at-home)

Diese Art des Lebens ohne Schule wird auch als traditionelle Methode bezeichnet. Die Familie orientiert sich am Vorbild der Schule. Der Schulunterricht wird in die eigenen vier Wände verlagert. Es gibt oft einen separaten Raum, der zu Schulzwecken eingerichtet ist, inklusive Tafel und Schulbank. Als Lehrmaterial werden häufig Komplettpakete eingesetzt, die bestimmte Verlage pro Jahrgang anbieten und die alle für das jeweilige Schuljahr notwendigen Lehr- und Arbeitsbücher und sämtliche benötigten Materialien enthalten. Die Familie hat einen Stundenplan und setzt im Voraus die Anzahl der Schultage für das laufende Schuljahr fest. Die Eltern planen den Unterricht und anschließend arbeiten die Kinder die Lektionen in den vorgeschriebenen Fächern eine nach der anderen durch. Das erworbene Wissen wird durch Tests überprüft, die von den Eltern benotet werden.

## Klassischer Ansatz (Classical education approach)

Diese Methode basiert auf dem Trivium, einer Bildungsphilosophie, die die alten Griechen und Römer anwendeten. Inhalte des Lehrplans sind neben den

üblichen Schulfächern das Studium von Werken der klassischen Literatur und Unterricht in Latein und Griechisch. Die Bildung ist unterteilt in drei Phasen: Grammatik, Logik (Dialektik) und Rhetorik.

In der Grammatik-Phase (Klassen 1 bis 6) geht es hauptsächlich um den Erwerb von Wissen und grundlegenden Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Außerdem soll das Kind Informationen aufnehmen und Fakten auswendig lernen. In diesem ersten Abschnitt seiner Bildung soll der Schüler lernen, wie man lernt. Zentrales Thema der Logik-Phase (Klassen 7 bis 9) ist das Verständnis der Zusammenhänge. Die in der Grammatik-Phase gelernten Fakten werden nun auf das „Wie“ und „Warum“ hin untersucht. In der Rhetorik-Phase (Klassen 10 bis 12) soll dann die erworbene Weisheit zum Ausdruck kommen. In Debatten und Aufsätzen werden die gelernten Fakten und ihre Beziehungen sowie eigene Interpretationen der Dinge auf effektive Weise dargelegt. Ziel ist es, sich klar, vernünftig und überzeugend mitzuteilen. Der Schüler beginnt das Gelernte zu synthetisieren und praktisch anzuwenden. In den beiden letzten Phasen der Bildung wird bevorzugt die sokratische Methode im Unterricht angewendet, d.h. der Lehrer wirft Fragen auf, die von den Schülern diskutiert werden.

## Lehreinheiten-Methode (Unit Studies)

Bei der Lehreinheiten-Methode beschäftigt sich der Schüler über mehrere Wochen hinweg in allen Fächern jeweils mit einem bestimmten Thema. Anstatt die verschiedenen Fächer unabhängig und ohne Bezug zueinander zu präsentieren, schafft man so einen übergeordneten Rahmen. Nehmen wir als Beispiel das Thema Pferde. Inhalt dieser Lehreinheit könnte sein, Bücher über Pferde zu lesen, sowohl Romane oder Kurzgeschichten als auch Sachbücher, neue Wörter, denen man dabei begegnet, im Wörterbuch nachzuschlagen und ihre Schreibweise zu lernen, Bilder von Pferden aus Zeitschriften zu sammeln, ihre Physiologie und die Voraussetzungen für ihre Haltung zu studieren, die Geschichte des Pferdes und ihren Nutzen für den Menschen über die Jahrhunderte zu untersuchen, einen Aufsatz über Pferderassen zu schreiben, die überwiegend in be-

stimmten geographischen Regionen der Welt vorkommen, Rechenaufgaben zu lösen, in denen Pferde eine Rolle spielen (Wie viel Heu frisst ein Pferd in einem Jahr, wenn es täglich...?), und ein Spiel zu erfinden, zu gestalten und herzustellen, in dem Pferde die Hauptakteure sind.

Diese Methode bietet sich u.a. an, wenn mehrere Kinder unterschiedlichen Alters gemeinsam unterrichtet werden sollen, denn sie können sich mit dem gleichen Thema beschäftigen, jeder auf seiner ihm angemessenen Schwierigkeitsstufe. Die Eltern können die Lehreinheiten selber zusammenstellen oder von verschiedenen Anbietern als Komplettpaket erwerben.

## Charlotte-Mason-Methode

Charlotte Mason (1842-1923) lebte in England, war Lehrerin und entwickelte ihre eigene Pädagogik, die vor allem auf der Arbeit mit authentischem Material beruht. Ein wichtiger Bestandteil ihrer Methode sind „lebendige Bücher“ (*living books*, gemeint sind Originaltexte, im Gegensatz zu simplifizierten Texten und speziell für Schüler erstelltes Unterrichtsmaterial). Die Kinder lesen echte Bücher und erzählen die Handlung nach. Weitere Säulen der Methode sind das Studium der Natur (durch ausgiebigen Aufenthalt in derselben, nicht aus Lehrbüchern) und die Entwicklung eines Sinnes für Musik- und Kunstwerke. Unterrichtet wird nur in kurzen Lektionen. Charlotte Mason hielt stundenlangen Unterricht für zu ermüdend für die Kinder. Die Charlotte-Mason-Methode verzichtet daher auch bewusst auf den übermäßigen Einsatz von Übungsmaterial zur Festigung des Gelernten, nachdem etwas einmal verstanden wurde. Das Lernen soll soweit wie möglich im wirklichen Leben stattfinden.

Wichtig war Charlotte Mason auch, dass die Kinder einen guten Charakter entwickeln. Die Eltern dienen hier als Vorbilder und nutzen im Laufe des Tages auftretende Situationen, um über die Tugend und andere wichtige Aspekte des Lebens zu sprechen, die man an die Kinder weitergeben möchte.

## Kombinierte Methode (Eclectic homeschooling)

Diese Methode kombiniert je nach Bedarf verschiedene Stile. Familien, die nach dieser Methode vorgehen, wählen jeweils die Materialien und Methoden aus, mit denen ihre Kinder am besten zurecht kommen, und können so eine einzigartige Lernumgebung schaffen, die auf die Bedürfnisse, Interessen und Stärken des einzelnen Kindes abgestimmt sind. Dies ist ein weit verbreiteter Ansatz und ermöglicht wesentlich größere Flexibilität als die bisher vorgestellten Methoden.

## Natürliches Lernen (Unschooling)

Bei allen bisher genannten Stilen des Lebens ohne Schule sind die Eltern die steuernde Kraft. Sie dirigieren die Bildung ihrer Kinder und treffen die Entscheidungen darüber, was die Kinder zu welchem Zeitpunkt lernen sollen. Nicht so beim ‚Unschooling‘. Unschooling ist natürliches Lernen, auch kindgesteuertes oder interessenbasiertes Lernen genannt. Dieser Stil des Lebens ohne Schule beruht auf der Überzeugung, dass die natürliche Neugierde der Kinder sie dazu treibt, das zu lernen, was sie interessiert und was sie nötig haben, um ihr Leben zu leben. Das Kind entscheidet, was es zu welchem Zeitpunkt lernen möchte und auf welche seinem Lernstil entsprechende Art und Weise es lernt. Die Eltern sind nicht Lehrer, sondern Mentoren, welche die Kinder beim Lernen unterstützen. Es kommt auch vor, dass die Eltern das Kind auf traditionelle Weise unterrichten, doch nur auf Verlangen des Kindes. Die Initiative geht dabei nicht von den Eltern aus. Im Zentrum dieses Lernstils steht das Vertrauen in das Kind, dass es lernen will. Es existiert keine Trennung zwischen Leben und Lernen.

Besonders geprägt hat diesen Stil des Lebens ohne Schule der amerikanische Pädagoge John Holt. Er beschrieb anhand seiner Beobachtungen in verschiedenen Schulen, unter welchen Bedingungen Kinder nicht lernen (*Aus schlauen Kindern werden Schüler*, 2004; Originaltitel: *How children fail*) und wie sie lernen (*Wie kleine Kinder schlau werden*, 2003; Originaltitel: *How children learn*). Zunächst versuchte John Holt das bestehende Bildungssystem zu reformieren,

wandte sich dann allerdings ab und wurde zum Verfechter des Lebens ohne Schule. Seine Bücher sind keine theoretischen Abhandlungen, sondern entstanden durch die Beobachtung von und den Kontakt mit Tausenden von Kindern in ihrem Zuhause oder in der Schule. Er tritt vehement für das Recht der Kinder ein, selbstbestimmt zu leben und zu lernen. Holts Bücher in ihrer Gesamtheit bilden das Fundament für die Anhänger des natürlichen Lernens. Im Kapitel „Betrachtungen über das Lernen“ erhalten wir nähere Einblicke in sein Werk.

Die meisten Eltern, die in diesem Buch zu Wort kommen, richten ihr Leben und das Lernen ihrer Kinder an den Erkenntnissen John Holts und anderer Befürworter des natürlichen Lernens aus.



# Betrachtungen über das Lernen

## Schule muss sein. Oder?

Wenn wir einmal versuchen, uns völlig unvorbelastet mit der Idee der Schule auseinander zu setzen, können wir uns die Frage stellen, was wir mit der Schulpflicht bezwecken und ob wir durch sie wirklich erreichen, was wir anstreben. Jahrtausende hat die Menschheit ohne Schulpflicht überlebt und sich ständig weiterentwickelt.

Traditionelle Völker setzten traditionelle Methoden ein, um ihren Kindern zu einer Bildung zu verhelfen: direkte Vermittlung der Fähigkeiten und des Wissens der Eltern an die Kinder im Kontext des täglichen Lebens; moralischer und geistiger Rat von den Älteren; Lehrverhältnisse und Lehren durch Rituale; Geschichten erzählen und Auswendiglernen; Beobachtung, Imitation und Übung. Ohne es zu wollen haben Anthropologen eine Menge an Beweisen zusammengetragen, die belegen, dass Bildung oft systematisch war und dass Eltern immer Bildungsmethoden entwickelt haben, die zu ihrem Lebensrhythmus passten. Nirgendwo findet sich ein Beweis, dass Eltern einer Kaste von professionellen Lehrkräften Ehrerbietung entgegen brachten oder dass sie sich der Idee fügten, ihre Kinder sollten den Tag über von ihnen getrennt leben, abgeschottet von der Welt der Erwachsenen. Dies ist ausschließlich ein modernes Phänomen, ein erst vor kurzem begonnenes Experiment sowohl was die Bildung angeht als auch das Leben.<sup>1</sup>

Es wird häufig übersehen, dass die allgemeine Schulpflicht eine relativ junge Erfindung ist. Früher war das Lernen daheim die Regel. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts setzten sich flächendeckend Schulen als Bildungsanstalten durch. Zunächst war der Schulbesuch auf nur wenige Jahre beschränkt. Erst seit einigen Jahrzehnten ist ein schulischer Bildungsweg von zehn und mehr Jahren üblich.

Auch das Konzept, dass das Unterrichten der Kinder und Jugendlichen in professionelle Hände gegeben wird und vom täglichen Leben räumlich getrennt stattfindet, ist eine recht junge Erfindung. Dennoch ist für uns in dieser kurzen Zeit das Klassenzimmer als Ort des Lernens zur Norm geworden und die Idee eines Lebens ohne Schule überrascht viele.

Der amerikanische Pädagoge John Holt stellt sich vor, dass die Bildung in Zukunft auch wieder ohne die Institution Schule auskommt:

Stellen Sie sich vor, ich reise mit einer Zeitkapsel in die Zukunft und komme schließlich fünfhundert Jahre von hier in einer intelligenten, das Leben verbessernden und verfeinerten Zivilisation an. Eines der Wesen dort kommt mir zur Begrüßung entgegen, will mich führen und mir seine Gesellschaft erklären. Irgendwann, nachdem es mir gezeigt hat, wo die Leute wohnen, arbeiten, spielen, frage ich die Person:

„Aber wo sind denn Ihre Schulen?“

„Schulen? Was sind Schulen?“, erwidert sie.

„Schulen sind Orte, wo die Menschen hingehen, um etwas zu lernen.“

„Ich verstehe nicht“, sagt sie, „man kann überall, an jedem Ort lernen.“

„Das weiß ich“, sage ich, „aber eine Schule ist ein besonderer Ort mit besonderen Menschen, die einem Dinge beibringen und die einem helfen, Dinge zu lernen.“

„Es tut mir leid, aber ich verstehe immer noch nicht. Jedermann hilft anderen, Dinge zu lernen. Jeder, der etwas weiß oder kann, kann einem anderen helfen, der mehr lernen will. Warum muss es dazu besondere Menschen geben?“

So sehr ich mich auch bemühe, ihr klarzumachen, warum schulische Erziehung vom restlichen Leben getrennt verlaufen sollte, verlaufen müsse; es gelingt mir nicht.<sup>2</sup>

Im Gegensatz zu Holts Bewohnern der Zukunft tun wir uns äußerst schwer, uns ein Leben ohne Schule vorzustellen. Der Gedanke, Kinder könnten lernen und zu gebildeten, sozialisierten Erwachsenen heranwachsen ohne zur Schule zu gehen, ist uns sehr befremdlich. Olivier Keller, Autor des Buches *Denn mein Leben ist Lernen*, in dem er über mehrere Jahre das Leben und Lernen einer Reihe unbeschulter Kinder und Jugendlicher aus der Schweiz und aus Frankreich do-

kumentiert, nennt unsere Unfähigkeit diesen Bildungsweg zu verstehen, zu Recht „Kulturschock“:

Um diesen Kulturschock zu versinnbildlichen, erzähle ich gerne die Geschichte von Eléonore, die sich, damals knapp zwölf Jahre alt, in einem Pariser Bus sitzend, der Lektüre von Arthur Schnitzlers *Sterben* widmete. Dieses *Sterben* entlockte einer Dame, die ihr gegenüber saß, die Frage, ob diese Art Literatur im Lehrplan vorgesehen sei. Wie üblich in solchen Situationen verwies Eléonore darauf, dass sie nicht in die Schule gehe, worauf die Dame mit entgeisterter Stimme entgegnete: „Na, dann kannst du ja gar nicht lesen!“<sup>3</sup>

Bildung ist in der heute weit verbreiteten Auffassung etwas, das nicht der Einzelne für sich selbst erwirbt, sondern etwas, das vermittelt wird. Das vorrangige Ziel schulischer Bildung ist das vom Lehrer gesteuerte Weitergeben eines Korpus an Wissen und Fertigkeiten, welche die Kinder im Laufe der Jahre erwerben bzw. erlernen soll. Es gilt, den jungen Menschen zu formen.

Während der ersten Lebensjahre war das Kind sich beim Lernen selbst überlassen. Alles Lernen ging stets von seinen konkreten Lernbedürfnissen und seinen eigenen Fragen aus. Was, wann, wie, in welchem Tempo und in welcher Reihenfolge es lernte, bestimmte das Kind allein. Seine Methoden wählte es selbst. Das Kind war sozusagen sein eigener Lehrer, sein eigener Lernexperte.

Dies ändert sich durch die Schule zutiefst. Nun ist es auf einmal eine andere Person, die entscheidet, was, wie und wann das Kind lernen soll. Der Lernstoff entspringt nicht mehr spontanen, aktuellen Lernbedürfnissen, sondern ist in Form von Stoff- und Lehrplänen, die ebenfalls von Erwachsenen gemacht wurden, weitgehend vorausbestimmt. Lehrbücher, Zeit- und Stundenpläne legen fest, in welchen Bahnen und mit welchen Zielen sich das Lernen zu bewegen hat. Während vor der Schule ein jedes Kind auf seinen eigenen Wegen, in seinem eigenen Tempo, nach seinen eigenen Regeln und in seiner eigenen Reihenfolge lernte, wird dies alles nun für die Kinder, welche gemeinsam eine Schulklasse bilden, vereinheitlicht. Sie, die auf lauter verschiedenen Wegen lernten, werden nun auf einen einzigen, gemeinsamen Weg gezwungen. An die Stelle der individuellen „Lernpläne“ tritt der allgemeine Lehrplan.<sup>4</sup>

Das Lernen, welches in der Schule stattfindet, möchte der Schweizer Lehrer Peter Sutter daher auch lieber eindeutig als „Lehren“ bezeichnet sehen, weil es sich um einen gänzlich anderen Vorgang handelt. Ausgangspunkt der schulischen Bildung..

(...) ist nicht das Kind, sondern der Erwachsene, nicht dasjenige, das lernt, sondern derjenige, der lehrt. Kommt das Kind zur Schule, dann weiß der Lehrer schon zum vornherein, was nun alles auf dem Programm steht und mit welchen Methoden er auf welche Ziele hinarbeiten wird.

So wird das Kind, das vorher in Bezug auf sein Lernen aktiv war, in eine passive Rolle gedrängt, indem es bloß das auszuführen hat, was die Lehrperson geplant hat, während umgekehrt die Erwachsenen, die in Bezug auf das Lernen des Kindes passiv waren, nun in Gestalt der Lehrperson in die aktive Rolle schlüpfen – die Welt wird umgedreht!<sup>5</sup>

Kleine Kinder machen jeden Tag so viele neue Erfahrungen und lernen täglich Neues hinzu, ganz ohne Unterricht. Warum sollte das plötzlich im Alter von sechs Jahren enden? Zahlreiche unbeschulte Kinder in der ganzen Welt haben inzwischen bewiesen, dass das Erreichen dieses Alters keine magische Grenze darstellt, in der ein formaler Unterricht notwendigerweise einsetzen muss, um das Lernen weiterhin zu garantieren. Warum halten wir den Schulbesuch für absolut notwendig und unumgänglich?

Eltern registrieren den Funken in den Augen ihrer Kinder, wenn sie als Babys oder Kleinkinder ihre Welt erforschen. Sie wissen, dass nichts und niemand den Forscherdrang ihrer Sprösslinge stoppen kann. Und doch befürchten sie, meist zu Recht, dass dieses Feuer nach den ersten Schuljahren erlischt. Schon während der ersten Schuljahre gewöhnen sich die Kinder daran,...

(...) ihren eigenen Drang zu lernen zu sublimieren, und sie lernen, dass die einzigen Aufgaben, die es sich lohnt zu erledigen, solche sind, die ihnen der Lehrer aufgetragen hat. Den Zeitplan hat der Lehrer aufgestellt; das Urteil, ob die Aufgabe erfolgreich erledigt wurde, fällt ebenfalls der Lehrer. Die Hauptlektion, die das Kind daraus zieht, ist keine inhaltliche (manchmal ist der Inhalt wahrlich einfach lächerlich), sondern die Bedeutung des Gehorsams. Dem Kind ist vermit-

telt worden, dass nichts außerhalb dieses Gehorsams Erlernte wissenschaftlich wertvoll ist, oder zumindest, dass es von geringerem Wert ist.<sup>6</sup>

Beim Eintritt in die Schule wird das Kind jedoch als leeres Blatt angesehen, das beschrieben werden muss – Kapitel für Kapitel. Zu diesem Zweck haben Schulkinder zunächst rund 20, später durchschnittlich 25 bis 30 Stunden Unterricht in der Woche. Wie kann ein Kind, das keine Schule besucht, vergleichbar viel (oder gar mehr) lernen? Betrachten wir die Zeit, die Kinder in der Schule verbringen, etwas näher.

Erinnern Sie sich an die langen Zeitspannen, die Sie während Ihrer Schulzeit damit verbracht haben, untätig herumsitzen und auf etwas zu warten? Da wird die Anwesenheit kontrolliert, Hausaufgaben werden nachgesehen, Arbeitsblätter müssen ausgeteilt werden. Der Lehrer wartet, bis Ruhe im Klassenraum eingekehrt ist, hält Standpauken, beantwortet Fragen von Mitschülern, die etwas noch nicht verstanden haben und lässt einen Text von verschiedenen Schülern mehrfach vorlesen. Dann fallen noch Aufgaben wie das Einsammeln des Beitrags für die Klassenkasse, das Planen von Klassenausflügen und andere organisatorische Dinge an. Die eigentliche Wissensvermittlung nimmt einen überraschend geringen Teil ein und selbst dann ist Lernen nicht garantiert, denn echtes Lernen findet nur statt, wenn der vermittelte Stoff den Schüler auch interessiert.

Fragen Sie ein Schulkind, wie viel seines sechsständigen Schultages es mit aktivem Lernen, mit Erforschen oder sonst etwas Bedeutungsvollem beschäftigt ist. Wie viel Zeit verwendet es darauf, Antworten auf seine eigenen Fragen zu finden oder den „Aha“-Moment zu erleben, durch den ihm ein Konzept plötzlich klar wird? (...) Kinder in der Schule verbringen mehr Zeit als wir eingestehen mögen damit, aus dem Fenster zu starren, entweder, weil sie dem Unterricht nicht folgen können, sich verloren fühlen und verwirrt sind und weil sie Angst haben aufgerufen zu werden, oder, weil sie schon wissen, was der Lehrer ihnen beizubringen versucht, sie aber weder im Stoff weitergehen noch sich mit etwas anderem beschäftigen dürfen. Studien, die untersuchen, wie viel Zeit Schulkinder wirklich mit dem Lernen verbringen, zeigen, dass nur ein kleiner Anteil des Schultages dem direkten Unterricht gewidmet ist. Und selbst in der Zeit, in welcher der Lehrer direkt unterrichtet, gibt es alle möglichen Gründe, warum der Unter-

richtsstoff ein konkretes Kind zu diesem speziellen Zeitpunkt vielleicht nicht erreicht.<sup>7</sup>

David und Micki Colfax aus den USA liefern einige konkrete Zahlen zur Effizienz des Schulunterrichts:

Die Zahlen sind einfach und unbestreitbar. Ein Kind, das die öffentliche Schule besucht, verbringt dort typischerweise rund 1.100 Stunden pro Jahr, aber nur zwanzig Prozent davon – 200 – sind tatsächlich dem Lernen gewidmet. Fast 900 Stunden oder achtzig Prozent werden für Belange verschwendet, die im Wesentlichen organisatorischen Charakter haben. Im Gegensatz dazu kommt das unbeschulte Kind, das sich jeden Tag, sieben Tage die Woche, das ganze Jahr über, nur zwei Stunden pro Tag mit dem Erlernen der Grundlagen beschäftigt, im Vergleich zu seinen Altersgenossen in der Schule auf mehr als die dreifache Stundenanzahl pro Jahr. Überdies hat das unbeschulte Kind im Gegensatz zu Kindern, die die öffentliche Schule besuchen und dessen Tag in großen Teilen von Aktivitäten in Anspruch genommen wird, die nicht dem Lernen dienen, jeden Tag reichlich Zeit übrig, um sich anderen Aktivitäten zu widmen – Athletik, Kunst, Geschichte, usw. – ohne andere Interessen opfern zu müssen, wie es im Fall der Schule häufig notwendig ist, wo man sich z.B. entscheiden muss zwischen Sport treiben und im Orchester spielen, einfach aus Zeitmangel.<sup>8</sup>

Im Gespräch mit einem „gehobenen Beamten in einem Staatlichen Schulamt“ erhält der Leiter der Deutschen Fernschule von offizieller Seite die Rückmeldung: „Wir haben Studien, die zeigen, dass man den Stoff, für den wir in der Schule fünf Stunden brauchen, in einer Stunde schafft, wenn das Kind konzentriert daran sitzen kann.“<sup>9</sup> und auch Uwe Schaarschmidt, Professor für Psychologie an der Universität Potsdam, bestätigt, dass der Anteil der Wissensvermittlung auch an deutschen Schulen nicht höher ist als in den USA: „Oft gehen 90 Prozent des Einsatzes der Lehrer dafür drauf, wie ein Dompteur die Kinder zu bändigen.“<sup>10</sup>

Der Amerikaner Bill Greer berichtet von einem Jungen, der über mehrere Monate aufgrund einer Krankheit nicht zur Schule gehen konnte. Er bekam einen Privatlehrer zugeteilt, damit er den Anschluss an die Klasse nicht verpasste. Die Schulbehörden erklärten, dass sechs Wochenstunden dieses Einzelunter-

richts vergleichbar mit dem Vollzeitbesuch der Schule seien! Die Regelungen sind von Bundesstaat zu Bundesstaat unterschiedlich, die übliche Anforderung in solchen Fällen liegt bei sechs bis zehn Wochenstunden Unterricht zu Hause. Bill Greer ist positiv überrascht, festzustellen, dass die Schulbehörden eingestanden, dass wenige Stunden des Einzelunterrichts tatsächlich mit dem ganztägigen Besuch des Schulunterrichts gleichzusetzen sind.<sup>11</sup>

Aber selbst die Notwendigkeit dieser geringen Stundenanzahl formalen Unterrichts können wir anzweifeln, wenn wir Bildung als etwas ansehen, das jeder nur für sich selbst erwerben kann. Die moderne Pädagogik definiert Bildung als Selbstgestaltung des Menschen und Entfaltung all seiner Fähigkeiten. Bildung zu erwerben bedeutet zu entdecken, was es alles in unserer Welt gibt, und herauszufinden, was einen davon interessiert und wie man selbst einen Beitrag leisten kann.

Leider liegt der Schwerpunkt in der Schule auf dem Erwerb von Wissen, nicht auf der Selbstgestaltung des Kindes. Stattdessen stützt sich die Schule auf „die Idee, dass Lernen ein linearer Prozess ist. Man arbeitet und erweitert sein Wissen mit der Zeit stufenweise in einem gleichmäßigen Tempo. Wenn man von A nach C gelangen möchte, muss man über B gehen.“<sup>12</sup> Die Erfahrungen mit dem natürlichen Lernen zeigen jedoch, dass Lernen weder linear verläuft noch in einem ständig gleichbleibenden Tempo vonstatten geht.

Lernen kann überall und jederzeit stattfinden. Es ist ein fortwährender, natürlicher Prozess – Teil der Reise, die wir Leben nennen. Es ist nicht unerfreulicher oder langweiliger als Atmen, Essen oder Schlafen. Es macht sich kein Gefühl der Erleichterung breit, wenn die Schule aus ist, weil Lernen ständig stattfindet. Die Schüler wissen auch, dass sie für ihr Lernen verantwortlich sind. Sie brauchen keinen „Experten“, der sie unterrichtet. Wenn sie ein Interesse haben, können sie ausziehen, um sich das Wissen anzueignen, das sie brauchen. (...) Im Fall der Schule ist das Wissen (das jemand anders für wichtig hält) auf der Jagd nach dem Schüler, während das Leben ohne Schule es dem Schüler ermöglicht, sich auf die Jagd nach dem Wissen zu begeben (das er selbst für sich als wichtig erachtet).<sup>13</sup>

Non scholae, sed vitae... Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Den lateinischen Ausspruch haben wir alle von dem einen oder anderen Lehrer bzw. von anderen wohlmeinenden Erwachsenen zu hören bekommen. Uns sollte vor Augen geführt werden, dass uns das in der Schule Gelernte zu einem späteren Zeitpunkt in unserem Leben gute Dienste leisten würde, selbst wenn wir im Moment nicht einsahen, warum wir gewisse Fakten in unseren Kopf pauken sollten. Seneca hat diese Worte jedoch nie gesprochen. „Non vitae, sed scholae discimus“<sup>14</sup>, klagte er vielmehr und kritisierte damit, dass an römischen Schulen zu viel unnützer Stoff gelehrt wurde und die Schüler nicht auf das wirkliche Leben vorbereitet wurden. Die verdrehte Version setzte sich im Laufe des Mittelalters durch. Das Original-Zitat kennt heute so gut wie niemand. Doch wie wäre es, wenn wir uns Senecas Kritik zu Herzen nehmen und den Kindern die Möglichkeit bieten würden, wirklich für das Leben zu lernen? Und zwar außerhalb der Institution Schule?

Die Schule bereitet Kinder nicht auf das wirkliche Leben vor; es bereitet sie nur auf mehr schulisches Lernen vor. Die Zielsetzung des Lebens ohne Schule ist es, einem Kind zu erlauben, jetzt Kontrolle über sein eigenes Leben auszuüben, so dass es sich darauf vorbereiten (üben) kann, später die volle Verantwortung für sein Leben zu übernehmen. Wenn Kinder die Entscheidungen fällen, üben sie sich in den wahren Fertigkeiten des Lebens. Wenn andere jene Entscheidungen treffen, lernen sie abhängig zu sein und zu warten bis jemand ihnen sagt, was sie tun sollen.<sup>15</sup>

Und so folgert auch John Holt, dass Kinder von klein auf am wahren Leben teilhaben sollten:

Kinder brauchen keinen neuen und verbesserten Lehrplan, sondern mehr Zugang zur wirklichen Welt. Sie brauchen viel Zeit und Raum, um über ihre Erfahrungen nachzudenken und um ihnen durch Fantasie und Spiel eine Bedeutung zu verleihen. Ratschläge, Landkarten und Reiseliteratur machen es ihnen leichter, an den von ihnen gewünschten Ort zu gelangen (und nicht dorthin, wo wir glauben, dass sie sein sollten), um genau das herauszufinden, was sie herausfinden wollen.<sup>16</sup>

Seine Empfehlung lautete, dass Kinder nicht...